

schaftliche Abhandlung, sondern tatsächlich das „Portrait einer Stadt“, wie es der Untertitel verspricht. Man wünscht sich, daß andere Städte vergleichbare Biographen oder Portraitisten finden.

W. Hampele

Ansbach – 750 Jahre Stadt. Ein Festbuch. Ansbach 1971. 244 S. III.

Im Jahre 1221 wird Ansbach in einer Würzburger Urkunde zuerst als civitas erwähnt, was den Anlaß zur 750-Jahr-Feier der Stadt bot. Tatsächlich ist ja der Übergang von einer gewerblichen Siedlung, die sich neben einem alten Stift und unter dem Schutz zur Stiftsvögte v. Dornberg entwickelte, zu dem, was man später „Stadt“ nennt, keineswegs genau zu fixieren, aber die Stadtverwaltungen sind froh, wenn sie einen Fixpunkt für ihre Jubiläen finden. Das vom Stadtarchivar Adolf Lang geschickt zusammengestellte Buch bringt neben dem Festvortrag von Hermann Dallhammer über die Entwicklung der Stadt eine Anzahl höchst interessanter Einzelarbeiten meist von jungen Autoren. Zu dem Festvortrag eine Randbemerkung: die Ansiedlung flüchtiger oberösterreichischer Protestanten im und nach dem 30jährigen Krieg hat gar nichts zu tun mit dem Salzburger Erzbischof Leopold Firmian und der Auswanderung seiner protestantischen Untertanen (meist mit ihren Kindern) nach Ostpreußen i. J. 1732 (zu S. 18). Archivdirektor G. Schuhmann bringt und erläutert die ältesten Stadtansichten, ein Beitrag, der auch über die Grenzen Ansbachs hinaus für die Stadtgeschichte wertvoll ist. Drei Schüler von H. H. Hofmann (Bahl, Keller und Löffler) untersuchen (S. 65) die wirtschaftliche Lage der Stadt im 16. Jh. mit Hilfe moderner Methoden anhand der Steuerlisten und Almosenlisten; dabei stellen sie eine zunehmende Verarmung bzw. den Zustrom armer Leute fest, die in der Stadt und am Hof ihr Brot zu finden hoffen. Dallhammers Beitrag über die Verkehrsgeschichte im 18. und 19. Jahrhundert bringt höchst interessante Angaben über Straßen und Besucher, Messen und Zölle, innerstädtischen Verkehr und Fernverkehr bis zum (späten) Eisenbahnbau. W. Bürger endlich stellt die erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Platen und Heine dar. Wir begrüßen es, daß in solchen Festbüchern statt breiter Gesamtdarstellungen Einzeluntersuchungen ihren Platz finden, die nicht nur gut zu lesen sind, sondern auch zur besseren Erkenntnis der Stadtgeschichte beitragen.

Wu.

Eugen Munz, Otto Kleinknecht: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar. Stuttgart: Kohlhammer 1972. 328 S. III. DM

Nach jahrelangen Vorarbeiten legen die Verfasser eine Geschichte der Stadt Marbach vor, die die Notizen Viktor Ernsts zur Oberamtsbeschreibung verwerten konnte und an vielen Stellen über den unmittelbaren Stadtbereich hinausführt. Die Benutzung von ungedruckten Quellen, vielfältige Zahlenangaben etwa über die Schäden des 30jährigen Krieges und des Franzoseneinfalls, die Hinweise auf berühmte Söhne und Töchter der Stadt und die ganze reiche Palette dessen, was eine Stadtgeschichte umschließt, machen das Buch interessant. Aber es erhebt sich doch die Frage, ob eine Stadtgeschichte angesichts dieser Vielfalt der angeschnittenen Themen chronologisch angeordnet werden soll. Spätestens in der Neuzeit wird diese Gliederung problematisch, weil man Themen, die die Zeit übergreifen, wie Spital, Kirche, Schulen, Bevölkerung, unter verschiedenen Abschnitten suchen muß. Leider ist das Register der Orts- und Personennamen völlig unzulänglich, man wird also gut tun, Namen, die man hier vermißt, im Text zu suchen. Der Rentkammerrat Alexander Demler (S. 107) ist natürlich nicht identisch mit dem Vogt Michael Demler von 1525, sondern sein Sohn. Die Beziehung der Herdstättenliste von 1525 auf den bürgerlichen Anteil am Hartwald (S. 100) würde nicht erklären, weshalb gleiche Listen für alle Ämter angelegt wurden; die Bevölkerungszahlen könnten durch Vergleich mit der (nicht erwähnten) Türkensteuerliste von 1545, die auch genaue Vermögensangaben enthält, wesentlich vertieft werden. Trotz aller Einwände zu Einzelheiten bringt die Stadtgeschichte manche Anregung.

Wu.

Hubert Woltering: Die Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber und ihre Herrschaft über die Landwehr. II. (Jahrbuch 1971/72 des Vereins Alt-Rothenburg.) Rothenburg 1971. 129 S.

Manuskripte haben ihre Schicksale. Nachdem 1965 der 1. Teil der Münsteraner Dissertation in Druck gegangen war (WF 1970 S. 77), sollte bald darauf der Schlußteil erscheinen. Doch ging das Manuskript verloren, sodaß der Verfasser in mühsamer Arbeit eine Neufassung erstellen